

Das Haus des Ewigen und die Pforte des Himmels

Die Neue Synagoge in Ulm wird eröffnet

Innerhalb eines Jahres ist die Neue Synagoge am Weinhof in die Höhe gewachsen. Passanten konnten zunächst die archäologischen Grabungen, dann die Ausschachtungsarbeiten für das Ritualbad, die Errichtung des Rohbaues und schließlich seine Verkleidung mit warmen beigefarbenen Steinplatten beobachten. Auch das nach Südosten, in Richtung Jerusalem, weisende Eckfenster mit seinem charakteristischen Muster von Davidssternen ist schon zu erkennen. Die von manchen nach flüchtigem Blick auf die ersten Entwürfe befürchtete „Schuhschachtel“ ist es nicht geworden, vielmehr ein markant modernes, jedoch in Ausrichtung, Höhe und Fassadengestaltung fein auf die umstehenden Bauten abgestimmtes Bauwerk.



Eröffnung im Dezember

Das Gebäude beherbergt neben dem Gottesdienstraum ein Gemeindezentrum, einen koscheren Laden und eine jüdische Kindertagesstätte. Am 2. Dezember soll es feierlich seiner Bestimmung übergeben werden: ein Anlass zur Freude nicht nur für die jüdische Gemeinde von Ulm und Umgebung mit ihrem Rabbiner Shneur Trebnik, sondern für die ganze Stadt Ulm. 74 Jahre nach der Zerstörung der alten Ulmer Synagoge und der brutalen Misshandlung jüdischer Ulmer am Christophorusbrunnen haben wir nun wieder eine Synagoge. Die Fertigstellung des Gebäudes ist freilich nur ein Zwischenziel. Gebäude gilt es zu unterhalten und mit Leben zu füllen. Die jüdische Gemeinde, deren Mitglieder meist aus Russland zugezogen sind, steht vor einer großen Aufgabe. Die Kindertagesstätte spielt dabei eine wichtige Rolle. In ihr lernen die Kinder jüdische Feste und Bräuche kennen und üben sie ein. Bereits der Bau wurde von vielen Seiten unterstützt, unter anderem von einem Förderverein und auch von den Kirchengemeinden in Ulm und Neu Ulm. Auch in Zukunft sind

ein offenes Miteinander und Solidarität notwendig.

Debatte um die Beschneidung

Wie notwendig sie sind, hat die in den vergangenen Wochen geführte Debatte zum Thema Beschneidung gezeigt. Es war die wohl heftigste und breiteste Debatte in Deutschland über Religion seit vielen Jahren. Sie hat in erschreckendem Ausmaß gezeigt, wie wenig Verständnis für das Judentum und auch den Islam in weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung herrscht. Wer unsachliche und überzogene Schlagworte wie Körperverletzung oder Kindesmisshandlung in die Runde warf, konnte sich manchen Beifalls sicher sein. Was für eine Bedeutung die Beschneidung im Judentum hat, blieb dabei unbeachtet. Die Beschneidung von Jungen am achten Tag nach der Geburt ist für den jüdischen Glauben grundlegend. Eine strafrechtliche Verfolgung der Beschneidung, wie von manchen gefordert, wäre faktisch ein Verbot der jüdischen Religion. Ein staatliches Verbot, Kinder zu taufen, wäre ungefähr vergleichbar.

Man stelle sich vor: Die Ulmer Synagoge wird feierlich eröffnet und zeitgleich wird die in ihr praktizierte Religion unter Strafe gestellt! Angela Merks Kommentar, mit einem Beschneidungsverbot mache sich Deutschland zur Komikernation, trifft es genau.

Die Kirchen in der Verantwortung

Auch die Kirchen stehen hier in der Verantwortung. Die Neue Synagoge wird am ersten Advent, dem Beginn eines neuen Kirchenjahres, eröffnet: ein zufälliges Zusammentreffen und doch ein wichtiges Symbol. Über Jahrhunderte herrschten im Christentum Feindschaft und Verachtung gegenüber Juden. Das gilt vor allem für die evangelische Kirche, die hier am Erbe Martin Luthers schwer trägt. Ein Umdenken setzte beschämend spät ein, lange nach 1945. Es ist bis heute noch nicht abgeschlossen. Wie kaum eine andere Kirche spiegelt das Ulmer Münster die Geschichte von Juden und Christen wider: Das Gründungsrelief im Brautportal ist ein zweckentfremdeter jüdischer Grabstein. In den Fenstern der Bessererkapelle findet man die perfide Abbildung eines Juden im hintersten Höllenrachen. Beides sind bedrückende Zeugnisse von der Judenfeindschaft der mittelalterlichen Christen. Die Figuren von Jeremia, David und Mirjam (letztere heute leider nur im Rahmen spezieller Führungen durch die Chortürme zu sehen) bezeugen das bürgerschaftliche Engagement jüdischer Ulmerinnen und Ulmer bei der Fertigstellung des Münsters Ende des 19. Jahrhunderts. Das Israelfenster über dem Eingang benennt die abgründige Schuld der Schoah und stiftet doch Hoffnung. In Zukunft blickt es nicht mehr in Richtung des leeren Platzes der ehemaligen Synagoge auf dem Weinhof, sondern in Richtung der Neuen Synagoge, in der jüdisches Gemeindeleben mit Gottes Segen blühen kann. kr

Miteinander schwätzen

Christen und Muslime in Neu-Ulm

Es begann damit, dass der Vorstand der benachbarten Moscheegemeinde Dekanin Burmann Pralinen schickte, dazu einen Brief mit dem Wunsch nach Kontakt und Austausch. Das Projekt „Kennenlernen der Nachbarn“ war entstanden! Anfang Juni trafen sich in den Gebetsräumen der Milli Görüs-Gemeinde in der Maximilianstraße Muslime und Muslimas und Christen und Christinnen aus der evangelischen Petrusgemeinde und der katholischen Gemeinde St. Johann Baptist. Zum zweiten Treffen am 28. September im Petrusaal wurden auch Mitglieder der Ditib-Moschee in Straß eingeladen.

Darüber wollen wir reden

Der Abend war gut besucht – von muslimischer Seite waren allerdings bis auf eine Frau nur Männer gekommen. Nichtsdestotrotz wurden eifrig Themen gesammelt für weitere gemeinsame Gesprächsabende: Jugendbegegnung, Frauenbegegnung, Frauenrechte im Islam, die gemeinsamen Väter Adam und Abraham, Jesus im Koran, gegenseitiger Besuch von Kirchen und Moscheen, Aleviten, Vorurteile, die Rolle der Medien; der Wunsch wurde laut, Aktuelles, wie das Thema

Beschneidung oder die Protestwelle gegen das Mohammed-Video, aufzugreifen. Jemand äußerte die Idee, gemeinsame Reisen zu unternehmen ... Ein neu gegründetes Vorbereitungsteam übernahm die Aufgabe, Themen auszuwählen und für eine Gesprächsreihe aufzubereiten.

Frauengespräche

Am nächsten Tag, Samstag, 29. September, fand der alljährliche Frauenbegegnungstag in der Petrusgemeinde statt – vorbereitet von Betriebsseelsorgerin Martina Berndt-Hoffmann mit ihrem Team. Er stand unter dem Thema „Wie Bücher durch Leben begleiten“. Eine Italienerin, eine Deutsche, eine Russland-Deutsche, eine Türkin und eine Schlesierin stellten

Bücher vor, die sie beeindruckt hatten. Die Bibel kam zu Wort – die Geschichte vom Opfer der armen Witwe, von der Jesus sagt, sie habe mehr gegeben als ein Wohlhabender. Dann rezitierte eine Muslima den Frauen ein Gebet aus dem Koran in der heiligen Sprache Arabisch. Das hat alle sehr beeindruckt! Sie berichtete auch von einigen Besuchen katholischer Beerdigungen von Verstorbenen, die sie gekannt hatte. „Der Pfarrer hat grad das geschwätzt, was auch im Koran steht!“, sagte sie und nickte. Vielleicht ist es gerade dieses vertraute „Schwätzen“ – sich etwas erzählen, einander zuhören, das unterschiedliche Menschen einander näher bringt.



Auf dem Frauenbegegnungsabend rezitiert Frau K. ein Gebet aus dem Koran.

ab

„Mir war das Menschliche immer wichtig!“

KMD Wolfgang Gütinger geht in den Ruhestand

„Was haben wir für Freizeiten gemacht mit dem Gospelchor!“, schwärmt Wolfgang Gütinger. „Oder die Probenwochenenden des Orchesters! Wir hatten unheimlichen Spaß miteinander!“ Man saß „nachher“ beim Essen beisammen, erlebte Gemeinschaft. Auf 34 Jahre an der Petruskirche Neu-Ulm blickt der Kirchenmusikdirektor zurück. 27 Jahre war er alt, als er aus dem oberfränkischen Schwarzenbach an der Saale nach Schwaben kam. Mit Kirchenchor und Orchester hatte er 1978 angefangen, 1990 kam der Gospelchor dazu, aus dem Kirchenchor wurde die Kantorei, die auch konzertante Kirchenmusik stemmte, Oratorien sang. „Die Kantorei ist mit mir alt geworden“, lächelt Gütinger. Dann entstand das Doppelquartett – ein anspruchsvoller A-cappella-Chor. „Der damalige Dekan Diegritz brachte mich auf die Idee, Chorsprecher wählen zu lassen“, erinnert sich Gütinger. „Dadurch konnte ich über die Chorspre-

cher vieles vorstrukturieren.“ Mit seiner Truppe konnte er einen kontinuierlichen Konzertbetrieb an der Petruskirche gewährleisten. Dafür musste er die Auffüh-



rungen zwei Jahre vorher festlegen, was genaue Planungsarbeit erforderte – bei der Schwierigkeit, dass es immer eine gewisse Fluktuation in den Gruppen gab. Junge Leute zogen weg, andere hörten auf, neue kamen dazu. „Und die Konkurrenz!“, seufzt Gütinger. „Es ist in Ulm, für

die Größe dieser Stadt, musikalisch fast zu viel los ...“ Nun – er hat die Petruskirche im Konzertbetrieb der Region gut positioniert! „Meine Petruskirche!“ – Gütinger beginnt wieder zu schwärmen: „Ich bin so geworden, wie sie mich braucht“, sagt er fast zärtlich. Die Weite des Raumes, die besondere Akustik: „durch die Höhe ein bisschen Nachhall, aber nicht zu viel, dass der Ton halt gut trägt ...!“ Nachdem 1986 die Orgel unter seiner Regie von 22 auf 33 Register erweitert wurde, füllte sie den Raum noch besser aus. Gütinger stellt aber fest: „Der klassische Kirchenmusiker bin ich nicht.“ Gospel- und Kaffeehausmusik; Oratorium und Tanzmusik – so spannend ist sein Repertoire und so kennt und schätzt ihn sein Publikum. Was wird der Ruhestand bringen? „Ach, es ist alles offen ...“, lächelt Wolfgang Gütinger. Hausmann mit Klavier? Vielleicht – er unterstützt seine Frau Andrea, die neben ihrer logopädischen Praxis einen akademischen Abschluss anstrebt. Reisen? „Ja, Frankreich ist unsere Leidenschaft.“ Freie Wochenenden – darauf freut er sich schon. Aber er freut sich auch darüber, dass sein Nachfolger ihm gesagt hat: „Ich rechne mit Ihnen!“ ab

Der frühere Fernsehpfarrer Jörg Zink wird 90

In Ulm ging er zur Schule

In dem christlich-alternativen Habertshof im nordhessischen Schlüchtern verlor er als 3jähriger seine Mutter. Sein Vater heiratete wieder und starb ein Jahr später als Lungenkranke. Der Halbbruder wächst bei seiner zweiten Mutter in Söflingen auf. Mutter Zink war Lehrerin, die Haushälterin kümmerte sich auch um die Kinder. Wenn der Jörg aus dem Fenster guckte, sah er zwei Reihen Apfelbäume (Foto). Nach ihnen heißt die damals neu entstandene Straße am Unteren Kuhberg „Unter den Apfelbäumen“. Am 22. November wird Zink 90.

Als Vater von 4 Kindern erinnert sich Jörg Zink heute an ein Erlebnis als 8jähriger: „Ich saß vor einer Landschaft, die sich vor mir plötzlich in Licht aufgelöst hat. Das, was ich sehe, Wälder, Berge und Bäume, das ist ja gar nicht mehr das Wirkliche ... mit Hilfe dieser Licht-Erfahrung habe ich den Krieg überstanden.“

Nach dem Abi im Ulmer humanistischen Gymnasium ging er 1941 als Bordfunker zur Luftwaffe. Vorher hatte er wohl vom Schneider von Ulm gehört und angefangen, als Segelflieger den Himmel zu entdecken: Die einzige Möglichkeit, an dieses Hobby heranzukommen, war seinerzeit das Angebot der Hitlerjugend.

„Von meinem Geschwader mit 300 Soldaten haben fünf oder sechs den Krieg mit mir überlebt.“ Das bedeutete für ihn: „Ich muss was tun für die wenigen, die übrig geblieben sind. Und dadurch bin ich Pfarrer geworden.“



Unter den Apfelbäumen – 1936

Stationen bis 1980, als die Landeskirche ihren TV-Beauftragten nach fast 20 Jahren für seine Arbeit als freier Publizist freistellte: Studium in Tübingen (bei Romano Guardini und Eduard Spranger), Repetent am Stift, Vikar, Promotion in Hamburg bei Helmut Thielicke, Direktor des Burckhardt-

er, dass seine aus der DDR geflüchteten Schulkinder die biblischen Geschichten überhaupt nicht verstanden. „Und dann habe ich damals gesagt: „So, und jetzt willst du denen ein Neues Testament in die Hand drücken, das sie verstehen.“ So kam es, dass der mit Sprachgewalt und Poesie

beschenkte Theologe sich daran machte, die ganze Bibel neu zu übersetzen. Sie wurde schnell zu einem Bestseller seit 1965. Erste Berufswünsche des Ulmer Abiturienten waren Architekt oder Bildhauer gewesen. Träume von einer Schriftsteller-Karriere verpackte er dann 1941 in die Gedichtbände, die er mit an die Front nahm. Seine ca. 200 religiösen Sachbücher brachten es zu einer Auflage von 17 Millionen. Von 1970 an wurde er (bis 2011) auch bekannt als „Bibelarbeiter“ bei den Evangelischen und Ökumenischen Kirchentagen.

In der Amtskirche galt er lange Zeit als eher unbedeutender Sprecher der Friedens- und Umweltbewegungen. In vielen deutschen Wohnstuben war Zink gegenwärtig mit seinen über hundert gesendeten „Worten zum Sonntag“. Heinz Görlich

Jugendhauses im hessischen Gelnhausen, erste Kontakte mit den DDR-Kirchen ... und mit Kindern in Ost und West:

„Es gibt Spinat. Der kleine David soll das Tischgebet sprechen. Verstockt sitzt er vor dem grünen Zeug. Schließlich: Komm, Herr Jesus, sei unser Gast, dann siehst du, was du uns bescheret hast!“ (Aus „Kriegt ein Hund im Himmel Flügel?“ 2003)

Zink: „Was ich gelernt habe, hab' ich fast alles von Kindern gelernt, z.B., w i e man spricht.“ Nach sechs Jahren Uni beherrschte er die Theologen-Sprache perfekt. In der Jugendarbeit in Berlin merkte

Jörg Zink: „Ich werde gerne alt“;
Heidi und Jörg Zink: „Kriegt ein Hund im Himmel Flügel?“;
Anselm Grün und Jörg Zink: „Die Wahrheit macht uns zu Freunden – wie Christen morgen miteinander leben wollen“ (alles Kreuz-Verlag).

Erträge ausgeschüttet!

Die DiakonieStiftung Ulm kann wieder einmal auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. In der Sitzung des Kuratoriums wurde berichtet, dass das Vermögen der Stiftung ist inzwischen auf rund 360.000,- € angewachsen ist. Trotz rückläufiger Zinserträge konnten deshalb Projekte der Diakonie in Ulm in Höhe von 12.000,- € ermöglicht werden.

Im Bereich der Diakonischen Bezirksstelle wird dank dieser Unterstützung ein zusätzliches Beratungsangebot angeboten werden können. Den Verantwortlichen in der Bezirksstelle war es schon lange ein Anliegen, ein niederschwelliges Beratungsangebot zu ermöglichen. Im Gewirr der Anträge und Bescheide – so die Beobachtung – bleiben zunehmend die

Menschen auf der Strecke. Ihnen erst einmal zuzuhören und die verschiedenen, auch sehr komplizierten Problemlagen wahrzunehmen, soll weiterhin im Mittelpunkt der Beratung der Diakonischen Bezirksstelle stehen. Damit das auch in Zukunft möglich bleibt, ist es nötig, Personalstellen aufzustocken. Dazu leistet die DiakonieStiftung Ulm einen wichtigen Beitrag.

Mitarbeitende in der Diakoniestation sind einem anspruchsvollen und vielfach belastenden Dienst ausgesetzt. Wie in allen helfenden und pflegenden Berufen ist die Gefahr groß, sich selbst zu überfordern. Wie mit den seelischen und körperlichen Belastungen gut umzugehen ist, soll ein Projekt des Diakonischen Werkes, Belev,

das heißt wörtlich: mit Herz, Leitung und Mitarbeitenden nahe bringen. Nur wer weiß, warum er tut, was er tut, kann auch auf längeren Weg- und Durststrecken die nötigen Kraftreserven aktivieren. Mit 2.000,- € hilft die DiakonieStiftung diese Überlegungen in den Arbeitsalltag zu integrieren.

Allen, die mit Spenden, Zustiftungen und Vermächtnissen dazu beitragen, dass diakonische Arbeit in Ulm neue und zeitgemäße Wege gehen und auf gesellschaftliche und menschliche Notsituationen angemessen reagieren kann, sei herzlich gedankt.

Gabriele Wulz, Vorsitzende des Kuratoriums der DiakonieStiftung
Infos unter www.diakoniestiftungulm.de

wir stellen vor



Das ehrwürdige Ulmer Münster als Arbeitsplatz, wie muss man sich das vorstellen? Ist es erdrückend, mit seiner Ehrfurcht gebietenden Größe, mit seiner Geschichte, mit seiner wunderbaren Architektur? Nichts von alledem, erklärt **Gert Kappler**, seit 1. Oktober 2012 Mesner am Münster. Als gebürtiger Ulmer (* 1961) kennt er „sein“ Münster von Kindesbeinen an. Ihm war und ist wichtig, dass das Gotteshaus bewahrt und gepflegt wird, und das nicht nur bautechnisch und konservatorisch sondern auch durch lebendige Nutzung. Frühzeitig hat er sich für eine Ausbildung zum ehrenamtlichen Kirchenführer interessiert. Angeboten wird so etwas vom Arbeitskreis Kirchenraum mit Sitz in Stuttgart. Für erfolgreichen Besuch wird ein Zertifikat

verliehen. Nötig dazu sind der Nachweis der Teilnahme an 120 Unterrichtseinheiten, eine schriftliche Hausarbeit über eine selbst konzipierte und durchgeführte Kirchenführung und ein Kolloquium über diese Arbeit. Die Idee zu dieser Ausbildung entstand aus dem Wissen heraus, dass es Menschen immer wieder bedauern, vor allem bei protestantischen Kirchen außerhalb der Gottesdienstzeiten vor verschlossenen Türen zu stehen, mit entsprechender nachteiliger Signalwirkung für die evangelische Kirche. Dem will der Arbeitskreis Kirchenraum entgegenwirken unter dem Leitmotiv „Kirchenöffnung“ mit Teilzielen wie: Möglichkeit persönlicher Andacht, Angebot zwangloser Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben, generell Öffentlichkeitsarbeit, die „mit den vorhandenen Pfunden wuchert“. Für Kirchen, die sich diesem Ziel verpflichtet fühlen, wurde ein Signet entwickelt.

An den Ausbildungskursen hat Gert Kappler neben seiner Berufstätigkeit teilgenommen. Denn erlernt hatte er in Blaustein den Beruf Siebdrucker. Und in diesem Beruf hat er ab dem siebzehnten Lebensjahr gearbeitet, die ersten zehn Jahre in seiner Lehrfirma, danach weitere zehn Jahre in Stuttgart in einer Firma für Siebdruckbedarf. Dort war er zuständig für die telefoni-

sche Auftragsannahme. Es folgten weitere Jahre bei zwei anderen Firmen. Jeweils einen neuen Arbeitsplatz zu finden war seinerzeit auf diesem Gebiet kein Problem. Es war vielmehr so, dass Arbeitsplatzangebote an ihn herangetragen wurden, er also nur zuzugreifen brauchte.

Noch vor der Ausbildung zum Kirchenführer hatte er sich bereits ehrenamtlich in der Münstergemeinde engagiert, z.B. beim Kirchencafé, bei Gemeindefesten, beim Adventsbasar. So ist er jetzt in seiner neuen Funktion für die Gemeinde kein Unbekannter. Mit ca. 20 % seiner Arbeitszeit ist er aber nicht nur Mesner, sondern tut auch Dienst an der Pforte.

Gert Kappler ist ledig. Er sieht keine Perspektive für ein geregeltes Familienleben angesichts seiner nicht an einen festen Zeitrahmen gebundenen Arbeitszeiten. Überstunden sind häufig unvermeidlich. Aber die Tätigkeit an diesem herausragenden Arbeitsplatz entschädigt für vieles.

Einen Ausgleich für Zeiten starker Inanspruchnahme findet er im Sport. Er war 16 Jahre lang Trainer in Fitnessstudios, hatte das in Abendkursen gelernt, kann das aber in seiner jetzigen Position nicht mehr ausüben. Erholung findet er dafür bei Radtouren in der freien Natur.

Eberhard Preuß

kirche vor ort

Musik im November

Münster: 25.11., 09.30 Uhr: Kantatengottesdienst mit Kantate BWV 125 von Johann Sebastian Bach: „Mit Fried und Freud ich fahr dahin“, Solisten, collegium musicum Ulm, Motettenchor der Münsterkantorei, Leitung: Friedemann Johannes Wieland, Hanzo Kim.

Pauluskirche: 04.11., 18.00 Uhr, Chorkonzert mit der Gruppe „Achorde“ Abschlusskonzert der Jubiläumstour „Best of“; **11.11.**, 10.00 Uhr, Kantatengottesdienst BWV 100: „Was Gott tut, das ist wohlgetan“ Martin-Luther-Kantorei, Ulmer Kantatenorchester, Leitung: Philip Hartmann; **25.11.**, 19.00 Uhr, Wolfgang Amadeus Mozart: Große Messe c-Moll, Solisten, Oratorienchor Ulm, Junge Philharmonie Schwaben, Leitung: F. J. Wieland.

Martin-Luther-Kirche: 10.11., 17.00 Uhr, Konzert für Orgel und Orchester (u.a. Francis Poulenc Orgelkonzert), mit KMD Friedrich Fröschle (Ulm), dem collegium musicum Ulm, Leitung: F. J. Wieland; **18.11.**, 10.00 Uhr, Kantatengottesdienst BWV 100: „Was Gott tut, das ist wohlgetan“ Martin-Luther-Kantorei, Ulmer Kantatenorchester, Leitung: Philip Hartmann.

Lukaskirche: 17.11., 17.00 Uhr, Orgel-Benefizkonzert für die Orgel im Rahmen des Umbaus der Lukaskirche: KMD Albrecht Haupt.

Ökumenisches Friedensgebet, montags 18.30 Uhr: **05.11.**, Christus unser Friede NU-Ludwigsfeld, **12.11.** St. Franziskus Wiblingen, **19.11.** Bahai Religion Nikolauskapelle, **26.11.** St. Klara Virchowstraße.

„Verherrlicht Gott in eurem Leibe“

Vortrags- und Gesprächsabende in Zusammenarbeit der vhum und der Evangelischen und Katholischen Gesamtkirchengemeinde Ulm

12.11., 26.11., jeweils 20.00 Uhr

12.11. Tanz im Angesicht der Götter

26.11. Von der Kirchenmusik zum Tango: Die Geschichte des Bandoneons
Jeweils Ulmer Volkshochschule Einstein-Haus.

Glaubensgespräche im Haus der Begegnung: „Dein Glaube hat Dir geholfen“, **13.11., 20.11., 27.11.** jeweils von 19.30 Uhr bis 21.00 Uhr

Poesie und Leidenschaft

Klassische Gitarrenmusik und Lyrik

11.11., 17.00 Uhr, Andreaskirche, Neu-Ulm/Ludwigsfeld

Klaus Jäckle u. Jonathan Binder, Gitarre
Richard Riess, Lyrik.

6. Ludwigsfelder Gospelpop-Chortag

24.11., 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr, Andreaskirche Neu-Ulm

Geistliche Popmusik zum Mitmachen! Komm und sing mit! (mit Kinderbetreuung) Aufführung im Gottesdienst am **25.11.**, 10.00 Uhr, Andreaskirche Neu-Ulm und um 19.00 Uhr im Abendstern-Gottesdienst in der Martin-Luther Kirche, Ulm.

Im Herzen wird es Weihnacht

Advent – Zeit der Ankunft

Meditativer Tanz, Gebärde, Zeit der Stille und einfache Übungen für Leib und Seele

Freitag, 07. Dezember bis Sonntag, 09. Dezember 2012 im Kloster Brandenburg, Leitung: Monika Leyendecker, Joachim Scheeff, Infos unter Tel.: 0731/9200024.

Die **Jahresrechnungen 2011 der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde Ulm** und der Münsterbaukasse Ulm sind vom 05.11–13.11.2012 in der Evang. Kirchenpflege Ulm, Grüner Hof 1, Zimmer 60 (Montag bis Donnerstag von 8–12 und von 14–16 Uhr, Freitag von 8–12 Uhr) zur Einsichtnahme durch die Gemeindeglieder aufgelegt.



Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Karin Hartmann, Kreuzäcker 11, 88480 Achstetten,

Tel. 07392/913330, Fax 07392/913332

E-Mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de

www.bruecke.telebus.de

Redaktion: Dr. Jan Peter Grevel (gv), Altheim/Alb, Tel. 07340/919185,

E-Mail: jpgrevel@gmx.de; Marion Abendroth (ab), Heinz Görlich,

Dr. Stefan Krauter (kr), Ernst Sperber (sp).

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V.

ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die

Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH,

Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.

Redaktionsschluss für die Dezember-Nr.: 12. November.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Bildnachweis: S. 1, 2: privat, S. 3: Stadtarchiv Ulm, S. 4: privat